

Kindeswohl und Kinderwille

Tagesschulen können und sollen das Wohlbefinden von Kindern fördern. Dies stellt ein Qualitätsmerkmal dar, das bildungspolitisch gefordert wird. Bisher gibt es hierzu allerdings kaum empirische Untersuchungen, was zu einem Spannungsfeld zwischen Anspruch und Realität führt.

Von Emanuela Chiapparini, Patricia Schuler-Braunschweig, Sibylle Mathis und Christa Kappler



Wenn es um Wohlbefinden geht, nennen Kinder und Jugendliche unter anderem die Qualität des Essens als wichtiges Kriterium.

In den letzten Jahren fand ein Ausbau von Tagesschulen in der Schweiz statt. Mit unterschiedlichen Modellen und Namen werden ausserunterrichtliche Angebote in der Schule bezeichnet, die vor dem Morgenunterricht, während der Mittagspause und nach dem obligatorischen Nachmittagsunterricht stattfinden.¹ In welchem Verbindlichkeitsgrad die Angebote zu nutzen sind oder Unterricht und Freizeitangebote verzahnt sind, hängt nicht nur von den einzelnen Kantonen, sondern ebenfalls von den einzelnen politischen Gemeinden ab. In der Stadt Genf hat sich beispielsweise eine gemeindeübergreifende Organisation (GIAP) etabliert, die erfolgreich ausserunterrichtliche Angebote für alle öffentlichen Schulen anbietet, wodurch alle Schulen als Tagesschulen verstanden werden. Demgegenüber ist die Stadt Zürich als erste Schweizer Gemeinde daran, schrittweise und flächendeckend Tagesschulen einzuführen. Dies zeichnet sich insbesondere durch die verbindliche Teilnahme an drei festgelegten Mittagessen und den anschliessenden, meist offenen Freizeitangeboten im Schulhaus ab. Zudem sind in den aktuell fünf Pilotschulen die Hausaufgaben in der Tagesschule integriert. Trotz dieser föderalistischen Regulierung und den gemeindespezifischen

Eigenschaften von Tagesschulen zielen die unterschiedlichen Modelle von ausserunterrichtlichen Angeboten dahin, Bildung, Erziehung und Betreuung unter einem Dach und einem pädagogischen Konzept zu ermöglichen.

Zu beobachten ist, dass bei der Einführung von Tagesschulen vorerst Argumente im Vordergrund stehen, die den Schulbetrieb, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und bildungsökonomische Bemühungen betreffen. Gleichzeitig wird programmatisch und mit Blick auf die Schulqualität gefordert, dass der Fokus auf die Kinder gesetzt wird und deren Wohlbefinden und Wohlergehen gefördert werden soll.

Wohlbefinden von Kindern

Grundsätzlich ist unbestritten, dass die öffentliche Schule ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und damit deren Wohlbefinden fördern soll. Aber was genau ist mit Wohlbefinden gemeint?

Allgemein basiert kindliches Wohlbefinden und Wohlergehen auf dem Grad der Unterstützung und den Ressourcen, die zur Verfügung stehen und dem subjektiven Erleben der Kinder und Jugendlichen. Vor diesem Hintergrund werden in der Fachliteratur zwei Definitionsstränge unterschieden:

Objektiv messbare Dimensionen

Insbesondere internationale Studien orientieren sich an objektiv messbaren Dimensionen wie materieller Wohlstand, Gesundheit und Sicherheit, Bildung, persönliche Beziehungen, Verhalten und Risiko, Wohnraum und Umwelt sowie subjektives Wohlbefinden. Allerdings sind diese Dimensionen jeweils vom nationalstaatlichen Kontext beeinflusst und unterschiedlich bedeutsam. So spielt beispielsweise die Mitsprache der Kinder beim Aufstellen von Klassenregeln in Deutschland und der Schweiz eine zentrale Rolle, jedoch kaum in Japan. Entsprechend wird Wohlbefinden in einem Land stärker durch Teilhabe definiert, in einem anderen Land ist dies weniger wichtig. Deshalb ist bei der Auslegung der Befunde jeweils die länderspezifische Wertung der einzelnen Dimensionen mit zu berücksichtigen.

Weiter stellt sich die Frage, inwiefern das oben beschriebene Wohlbefinden eine Vorstellung von Erwachsenen ist und ob die Heranwachsenden diese ebenfalls teilen. Schliesslich können mit diesen Dimensionen von Wohlbefinden Einstellungen von Kindern nachgezeichnet werden, die als Orientierungs- und Diskussionsgrundlage genutzt werden können. Grundsätzlich sind sich die Autorinnen und Autoren jener Studien einig,² dass es keinen einheitlichen Begriff von Wohlbefinden gibt.

Perspektive der Kinder

Von einem akteurspezifischen Verständnis gehen Forschende aus, welche das Wohlbefinden von Kindern aus deren Perspektive in den Vordergrund rücken. Stark verbreitet sind hier die Befunde von Forschenden aus Australien, welche bei SchülerInnen erkundeten, was diese unter Wohlbefinden verstehen. Aus ihren Stellungnahmen und Erzählungen vom Schulalltag kristallisierten sich drei zentrale Dimensionen heraus:

- 1) Wenn Kinder grundsätzlich selbstsicher sind, dann fühlen sie sich auch wohl.
- 2) Das Wohlbefinden der Kinder wird durch die Selbstwirksamkeit ihrer eigenen Handlungen und damit durch die Kontrolle über das eigene Leben erhöht.
- 3) Die Balance zwischen dem Gefühl des Aufgehobenseins in der Beziehung zu den Eltern und weiteren Erwachsenen und dem Spielraum für die Verwirklichung der eigenen Handlungswünsche spielt eine zentrale Rolle für ihr Wohlbefinden.

Die drei genannten Dimensionen umfassen einerseits die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern an der Gestaltung des Schulalltags oder an Lernprozessen und andererseits das Spannungsfeld zwischen Kinderwillen und Kindeswohl. Während der Kinderwille aus der Sicht der Kinder selbst nicht leicht zu erfassen ist und manchmal auch eigenwillig sein kann, basiert das Kindeswohl auf objektiven Dimensionen – seitens der Erwachsenen bestimmt –, aus denen hervorgeht, was zum Beispiel als gesunde Nahrung oder was als geeigneter Lernstoff zu verstehen ist.

Durch die erweiterten Freizeitangebote an Tagesschulen bietet diese Schulform vielfältige Möglichkeiten, um das Selbstwertgefühl, die Selbstwirksamkeit und Aushandlungsmomente des Kinderwillens und des Kindeswohls für alle Kinder sowohl im Unterricht als auch ausserhalb in Alltagssituationen – wie beispielsweise beim Mittagessen oder danach beim freiem Spiel – zu fördern und zu stärken. Hierbei geht es grundsätzlich darum, Bildungsprozesse der Persönlichkeitsbildung zu ermöglichen.

«[Es] wird deutlich, dass das Wohlbefinden stark mit der Qualität des Essens, mit der Wahrnehmung von Gleichbehandlung, mit KollegInnen und mit Gestaltungsmöglichkeiten von Freiräumen zusammenhängt.»

Empirische Erkundung

In der vom Schweizer Nationalfonds unterstützten Studie zu pädagogischen Zuständigkeiten (AusTEr)³ wurde in einer Teilstudie das Wohlbefinden von Kindern in vier der fünf im Jahr 2016 gestarteten Tagesschulen im Rahmen des Projekts «Tagesschule 2025» in der Stadt Zürich erkundet. Dabei wurde die Sichtweise der Kinder anhand von Gruppendiskussionen fokussiert, wie sie ihren Alltag in der Tagesschule wahrnehmen. Die ersten Befunde beziehen sich auf die 11- bis 12-jährigen Schülerinnen und Schüler. Aus ihren Erzählungen wird deutlich, dass

das Wohlbefinden stark mit der Qualität des Essens, mit der Wahrnehmung von Gleichbehandlung, mit KollegInnen und mit Gestaltungsmöglichkeiten von Freiräumen zusammenhängt. Diese vier Aspekte haben einen kollektiven Charakter, weil die Schülerinnen und Schüler diese selbst einbringen, sich im Erzählen gegenseitig unterstützen und am ausführlichsten darüber sprechen.

So wurde beispielsweise die Qualität des Essens vor allem an zwei Schulen moniert und ausführlich darüber gesprochen, wobei die Kinder sich prinzipiell angepasst verhalten und das Essen nicht grundsätzlich boykottieren.

Weiter erstaunt das detaillierte Regelwissen der Schülerinnen und Schüler über die ausserunterrichtlichen Angebote: Die Kinder eines Schulhauses dürfen etwa bei Regenwetter ohne Anmeldung in einer Turnhalle spielen oder in der Bibliothek Matten zum Lesen verwenden, die voneinander einen Meter Abstand haben sollten.

Gestaltungsmöglichkeiten von Freiräumen existieren draussen auf dem Schulplatz oder der Schulwiese, auf naheliegenden Spielflächen, aber auch innerhalb des Schulgebäudes. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern erklärt: «Dort kann man mit einer Gruppe Zeit verbringen.» Allerdings handelt es sich nicht nur um einen ruhigen, sondern manchmal auch um einen lauten Rückzugsort. Denn die Schülerinnen und Schüler beschreiben auch, dass das Zusammensein in geschlossenen Räumen je nach Lärmpegel von Betreuungspersonen ohne Aushandlung beendet wird. Dieses Beispiel zeigt exemplarisch, dass den Schülerinnen und Schülern die Konsequenzen einer Nichteinhaltung von Regeln klar sind. Obwohl einzelne offene Bildungsräume an den befragten Tagesschulen zur Verfügung stehen, ist deren Nutzung also von der Einhaltung eines teilweise begründeten Regelwerks abhängig. Die ersten Befunde aus der Studie unterstreichen, dass an Tagesschulen offene Bildungsräume bestehen. Diese sind allerdings sozial, zeitlich und räumlich eingeschränkt: Beispielsweise stehen in einem Schulhaus nur zwei Räume für das zeitlich begrenzte Zusammensein mit Freunden zur Verfügung, und auch dies nur, wenn sie zuvor reserviert werden.

Grenzen

Mit Blick auf die Konzepte der Förderung von Wohlbefinden sollen in den ausserunterrichtlichen Angeboten geleitete oder selbstgesteuerte Prozesse der Persönlichkeitsbildung ermöglicht werden. Im Vergleich zur ausserunterrichtlichen Kinder- und Jugendarbeit sind diese im Schulkontext stärker durch Regelwerke eingegrenzt. Es bestehen kaum Aushandlungsmöglichkeiten, um die Selbstwirksamkeit, das selbstgesteuerte Lernen

und die Balance zwischen Selbst- und Fremdbestimmung zu fördern. Im Kontext der Tagesschule besteht hier ein Entwicklungspotential, um geleitete und selbstgesteuerte Bildungsangebote für alle Kinder stärker auszubauen, wozu allerdings personelle, räumliche und zeitliche Ressourcen sowie zusätzliche Freiräume nötig wären.

Potenziale

Tagesschulen ermöglichen in besonderer Weise, den Fokus auf die Förderung des Wohlbefindens von Kindern zu richten, denn die ausserunterrichtlichen Angebote über Mittag oder vor und nach dem Unterricht ermöglichen vielfältige geleitete oder selbstorganisierte Bildungsprozesse. Dennoch weisen die Befunde aus der AusTEr-Studie darauf hin, dass das Wohlbefinden von Kindern durch die ausserunterrichtlichen Angebote und die Mehrzeit in der Schule nicht selbstverständlich gesichert ist. Dafür sind zusätzliche gezielte (sozial-)pädagogische, personelle und raumtechnische Investitionen nötig.

Bislang ungeklärt bleibt, inwiefern das Wohlbefinden des schulischen und sozialpädagogischen Personals sowie der Eltern mit der Förderung des kindlichen Wohlbefindens zusammenhängt und stärker mit zu berücksichtigen ist.

Schliesslich wird Wohlbefinden ergänzend zur Tagesschule ebenso an weiteren Bildungsorten wie im familiären oder medialen Kontext gefördert. In diesem Sinne sind alle am Förderprozess Beteiligten für das gelingende Aufwachsen von Kindern von Bedeutung.

Dr. Emanuela Chiapparini ist Dozentin und Projektleiterin Forschung am Institut Kindheit, Jugend und Familie, Departement Soziale Arbeit (ZHAW).

Prof. Dr. Patricia Schuler-Braunschweig ist Forschungszentrumsleiterin im Prorektorat Forschung und Entwicklung an der PH Zürich.

Sibylle Mathis, lic. phil. ist Dozentin für Bildung und Erziehung an der PH Zürich.

Dr. Christa Kappler ist Dozentin an der PH Zürich, Prorektorat Forschung und Entwicklung.

¹ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). (2017). Kantonsumfrage Tagesschule. Retrieved from https://edudoc.ch/static/strukturdaten/pdf_rohdaten/071.pdf

² Zusammenfassungen von Konzepten des Wohlbefindens von Kindern, die in den vorliegenden Artikel einfließen, finden sich in: Chiapparini, E. (2017). Förderung des Wohlbefindens von Kindern durch die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte und Fachpersonen Tagesstrukturen. Zwei Literaturarbeiten und eine empirische Untersuchung auf Kindergartenstufe in der Stadt Basel. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Retrieved from <https://www.zhaw.ch/de/sozialearbeit/forschung/kindheit-jugend-und-familie/soziale-arbeit-und-schule/wohlbefinden-von-kindern-in-der-ganztagesbildung/>

³ Chiapparini, E., Schuler Braunschweig, P. & Kappler, C. (2016). Pädagogische Zuständigkeiten in Tagesschulen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 11(3), S. 355-361.